

Eine Schaukel macht noch keinen Spielplatz aus

Nutzerinnen und Nutzer in Planungsprozesse einzubeziehen, ist Best Practice. Beim Bau eines Spielplatzes sollten die Kinder also mitreden, aber auch die Verantwortlichen für den Unterhalt. Diesen partizipativen Ansatz pflegt SpielRaum. Das Interview mit Marc Vögelin, Experte für Spielräume.

■ Autorin: Sabine Born, Up

Wieso braucht es überhaupt Spielräume?

Marc Vögelin: Bevor es Spielplätze gab, waren Bachläufe, leere Scheunen oder Weiher Spielorte für Kinder. Durch das verdichtete Bauen wurden ungenutzte Flächen rar. Deshalb ist es wichtig, Flächen auszuscheiden, auf denen das Spielen erlaubt ist und die gefahrenfrei und selbständig erreichbar sind. In städtischen Gebieten ist dieses Thema sehr präsent.

Und wofür steht SpielRaum?

Wir sind ein interdisziplinäres Team mit Mitarbeitenden aus den Bereichen Landschaftsarchitektur, Gartenbau, Umwelt und soziokulturelle Animation. Wir realisieren ganz unterschiedliche Projekte vom kleinen Kita-Garten bis zum grossen Generationenpark. Im Fokus steht immer ein naturnaher Freiraum für Spiel, Bewegung und Begegnung mit dem Ziel, Generationen zusammenzubringen.

Wie gelingt das?

Ein wichtiges Anliegen von uns ist, alle mit ins Boot zu holen. Kinder, Eltern, Lehrpersonen, Politikerinnen und Anwohner, Vereine, die Jugendarbeit und auch ganz wichtig: Die Hauswartinnen und Hauswarte oder Unterhaltsverantwortlichen.

Wieso ist das nötig?

Holt man alle ins Boot, werden Freiräume besser angenommen, es gibt weniger Einsprachen, das Risiko von Vandalismus nimmt ab, und es stärkt die Akzeptanz der Mitarbeitenden, die für den Unterhalt verantwortlich sind. Und ganz wichtig, man plant nicht über die Köpfe der Kinder hinweg.

Was machen Erwachsene aus Kinder-sicht häufig falsch?

Wir haben oft Bilder im Kopf, wie ein Spielplatz aussieht. Wir denken an Türme und Rutschbahnen, vergessen aber, wie

fantasievoll Kinder in andere Welten eintauchen.

Was wünschen sich Kinder am meisten?

Bei einer Bedarfserhebung zum Umbau eines Spielplatzes in einem Park fragten wir die Kinder nach ihren Lieblingsorten. Über die Hälfte führte uns irgendwohin, aber nicht auf den Spielplatz, also beispielsweise auf einen versteckten Kletterbaum... Das ist ein springender Punkt, wir denken einseitig, Kinder sind kreativ.

Welche Erwachsenen-Bilder sind sonst noch unstimmig?

Erwachsene stellen bei der Planung oft die Bewegung ins Zentrum. Aber nicht alle Kinder toben die ganze Zeit herum. Viele Spiele sind subtiler, Rollenspiele zum Beispiel. Andere Kinder sitzen stundenlang an einem Bachlauf, beobachten und entdecken Tiere und Pflanzen.

Erwachsene blenden gewisse Bereiche des Spielspektrums aus, auch in Bezug auf den Bestand, dass man also beispielsweise Bäume fällt, die eigentlich spannende und natürliche Spielorte wären.

Was spielt noch eine Rolle?

Bei Quartiersspielplätzen zum Beispiel der Einbezug der Umgebung. Es braucht keinen grossen Sandkasten, wenn die Privatgärten der umliegenden Wohnsiedlung bereits alle einen Sandkasten haben. Ein Spielplatz sollte auch nicht das gleiche bieten wie ein anderer in unmittelbarer Nähe. Solche Planungsfehler passieren häufig.

Wir hören in erster Linie ganz viel zu.

Können Sie das an einem Beispiel vertiefen?

An einer Schule in Lyss haben wir ein Pilotprojekt lanciert und den Gemeinderat, die Verantwortlichen von Tiefbau und Bauabteilung, die Schulleiterin, den

Die Schule in Lyss hat bei der Neugestaltung eines Spielraums die Kinder, den Hauswart und andere Beteiligte wie Lehrpersonen und die Jugendarbeit miteinbezogen – dieser partizipative Ansatz stärkt die Akzeptanz und reduziert das Risiko von Vandalismus. (Fotos: Dres Hubacher, SpielRaum)

Elternrat, die Kinder- und Jugendarbeit sowie den Hauswart involviert. Und wir haben die Kinder und Jugendlichen in die Bedarfsanalyse aber auch in den Bau und die Pflege einbezogen. (Mehr dazu auf Seite 33, Anm. der Redaktion)

Dieser Spielraum wird also vielfältig genutzt...

Ja, tagsüber von den Schülerinnen und Schülern, zwischendurch als Quartier-treffpunkt von Familien, abends von Jugendlichen... Das ist sehr schön, hat aber Konsequenzen. Auf einem schönen Spielraum steigen die Nutzung und damit die Nutzungsspuren.

Und das bedeutet mehr Aufwand für die Hauswartin, den Hauswart?

Ja und das ist tatsächlich eine häufige Schwachstelle bei der öffentlichen Hand. Man budgetiert ein Projekt bis zur Umsetzung, aber nicht die Mehrarbeiten, die es im Nachhinein im Unterhalt auslöst.

Diese Befürchtung stellt sich insbesondere bei der Umstellung auf eine naturnahe Gestaltung ein. Zu Recht?

Eine naturnahe Pflege bedeutet nicht immer mehr Arbeit, vielleicht verteilt sie sich anders übers Jahr hinweg. Gewisse Arbeiten fallen weg, andere kommen hinzu. Aber es ist auch so, dass Verantwortliche für den Unterhalt häufig eine bestimmte Stundenanzahl zur Pflege einer Anlage zur Verfügung haben und die Schnittstellen bei der Umstellung auf eine naturnahe Gestaltung häufig vernachlässigt werden.

Wie meinen Sie das?

Damit eine naturnahe Bepflanzung später so aussieht, wie man es erwartet, braucht es Unterhaltsleute, die gewillt sind und auch Lust sowie das Wissen haben, diese entsprechend zu pflegen. Es reicht nicht, bei der Bauabgabe einen Pflegeplan zu übergeben.



Naturnahe Spielräume sind zunehmend beliebt.



Die Schnittstellen für den Unterhalt werden bei der Umstellung auf eine naturnahe Gestaltung häufig vernachlässigt.

Was braucht es noch?

Es geht darum, Bilder zu transportieren, wie der Raum am Schluss wirken soll. Beispielsweise kann ein extensiv bewirtschafteter Bereich durch angepasste Pflege in fünf Jahren zur schönen Blumenwiese werden. Andere Bereiche werden stark genutzt und darum oft gemäht. Weiter darf in einer naturnahen Pflege der Übergang von einer Chaussierung zum Rasen fließend sein und muss nicht piekfein aussehen. Pflegziele formulieren, ist etwas vom Wichtigsten. Und ja, vielleicht braucht es für gewisse Bereiche externe Hilfe, und da muss man nach Lösungen suchen.

Wie bieten Sie Hand?

In Lyss haben wir versucht die Pflegeplanung zu quantifizieren und überlegten, welche Arbeitsschritte nötig sind und wie die Pflege angepasst werden soll. So hatte der Hauswart ein Argumentarium in der Hand, um den Aufwand mit dem Vorgesetzten zu besprechen.

Gibt es einen idealen Spielplatz oder zumindest Elemente, die immer funktionieren?

Die Schaffung von Nischen mit Kleingehölzen und Sträuchern ist sehr wichtig und wird oft vernachlässigt. Viele Spielplätze sind sehr offen und einsehbar. Ein zweites Element ist die Geländemodellierung, die viele Spiele ermöglicht und unter anderem Kleinkinder beim Krabbeln herausfordert.

Auch das Spiel mit unterschiedlichen Materialien ist wichtig, dann der Einbezug

der Natur, zum Beispiel ein grosser Stein, der zum Kletterturm wird. Und natürlich Sandbereiche kombiniert mit Wasser, das funktioniert immer gut.

Der naturnahe Spielplatz steht auch im Zeichen der Biodiversität. Was ist wichtig?

Das man einheimische und standortgerechte Pflanzen berücksichtigt, die bereits in der Umgebung kultiviert wurden. Das man intensive und extensive Bereiche einplant. Und dann darf es durchaus Bereiche geben, die nicht für Kinder gedacht sind, wie stachlige Gehölze für bodenbrütende Vögel.

Aber alles steht und fällt mit der Pflege. Eine Hasel, die man jedes zweite Jahr auf Stock setzt, hat einen anderen ökologischen Wert als eine, die man 10 oder sogar 20 Jahre nur punktuell schneidet. Diesbezüglich ist aber viel gegangen, die naturnahe Pflege wird immer akzeptierter.

Aber nicht immer zu Ende gedacht?

Das stimmt. Etwa wenn ein Asthaufen als Igelherberge dient, der Zaun rundum den Zugang aber erschwert. Diesbezüglich können auch wir noch mehr tun. Wir legen den Fokus aber insbesondere auf die soziale Wirkung eines Spielraums.

Und die Digitalisierung, welche Rolle spielt sie?

Sie hilft beispielsweise bei der Bedarfserhebung, dass also Kinder Räume oder ganze Stadtgebiete selbstständig beurteilen können. Auch zur Information, dass

man Reglemente oder Wissen über Pflanzen via QR-Code zugänglich macht. Dann gibt es Boxen, aus denen man via App Spielmaterial ausleiht. Wir sehen die Kinder aber eher im Spiel mit der Natur, ohne Elektronik. Auch die Nachfrage nach Steckdosen und WLAN im öffentlichen Raum ist erstaunlich gering.

Was sind sonstige Trends?

Der Trend, Spielgeräte aus Robinienholz in wilden Formen zu gestalten, hat sich fast schon etabliert. Ausserdem hat sich die Qualität der Spielgeräte insgesamt enorm verbessert.

Neu auf dem Markt sind unterschiedlichste vergessene Fallschutzvarianten, teils aus

Kunststoff. Mit naturnahen Räumen lassen sich diese nicht vereinen. Und für die schlägt mein Herz. Ich bin gespannt, wie es diesbezüglich weiter geht.

Wie bleiben Sie von Spielraum einem abgeschlossenen Spielraum verbunden?

Wir versuchen nach einem Jahr Feedback einzuholen und sind an Pflegeaktionen mit den Kindern interessiert. In Lyss beteiligten sich ein Jahr nach dem Bau rund 20 Kinder aus verschiedenen Stufen an der Pflege. Der Hauswart hatte zuerst Einwände, zeigte sich aber erfreut, dass die Kinder ihn und seine Arbeit bewusster wahrnehmen. Sie sehen plötzlich, dass er mega viel «fötzelen» muss. Am Schluss

geht vieles um Identifikation und Aneignung. Das Fachliche ist das eine, das Miteinander unbezahlbar.

Und das wirkt letztlich dem Vandalismus entgegen?

Ja, ein verankertes Projekt wird viel besser angenommen, die Hemmschwelle zur Zerstörung sinkt. Ausschliessen lassen sich Konflikte trotzdem nie. Wenn es Probleme gibt, aber nicht mit Polizei und Security auffahren, sondern lieber die offene Kinder- und Jugendarbeit aufbieten und das Gespräch suchen.

► www.spielraum.ch

«Ich stand der Umgestaltung zuerst kritisch gegenüber.»



Stefan Lerch

Die Schule Stegmatt in Lyss gestaltete einen Teil der Schulumgebung neu. Unterhaltplus fragte Hauswart Stefan Lerch, wie er zu der Umstellung stand, wie hilfreich die Unterstützung der Kinder ist, und wie er mit dem Mehraufwand zurechtkommt.

Die Schule Stegmatt ist eines von vier Schulstandorten in Lyss. 75 Lehrpersonen inklusive Speziallehrkräfte unterrichten an zwei Kindergärtenstandorten sechs Kindergartenklassen und an vier weiteren

Trakten 18 Primar- und Oberstufenklassen sowie eine Einführungsklasse mit insgesamt rund 510 Schülerinnen und Schülern.

Ein Teilbereich der Schulumgebung war jahrelang schattig und eher unbeliebt. In einem partizipativen Prozess entwarfen die Kinder neue Ideen für einen naturnahen Raum, den SpielRaum planerisch umsetzte.

Im Rahmen der Umgestaltung wurde der sanierte Teich mit einer Brücke ergänzt, Sitz- und Liegeplattformen integriert, Bodentrampolin und Balanciermikado installiert. Wildhecken, Staudenbeete und Blumenwiese sorgen für ein naturnahes Aussehen und ein Naturweg verbindet die Kindergärten mit der Primar- und Oberstufe.

Im Rahmen einer Projektwoche gestaltete ein Teil der Schulkinder diese Arbeiten aktiv mit und wird künftig zweimaljährlich bei Unterhaltsarbeiten mithelfen. Auch Hauswart Stefan Lerch war von Anfang an mit ihm Boot und äussert sich wie folgt zum Projekt:

«Ich stand der Umgestaltung zuerst kritisch gegenüber. Bisher musste ich lediglich den Rasen rund einmal pro

Woche mähen, jetzt fallen andere Arbeiten an, unter anderem wöchentliche Sichtkontrollen an den Geräten. Hinzu kommen operative Kontrollen alle drei Monate und eine umfangreiche Hauptkontrolle pro Jahr zur Prüfung von Fundamenten, Abnutzung oder Vermorschung.

An zwei Nachmittagen pro Jahr helfen Schülerinnen und Schüler bei Unterhaltsarbeiten mit. Insbesondere bei der Teichpflege ist das eine rechte Entlastung. Wir entfernen Laub aus dem Teich, pumpen Wasser ab, setzen neue Wasserpflanzen. Auch Sträucher schneiden wir gemeinsam, jäten, sammeln Laub ein.

Insgesamt erlebe ich diese Zusammenarbeit sehr positiv, auch im Hinblick darauf, dass die Kinder einen Einblick erhalten, was alles ansteht. Mir war aber wichtig, dass die Schulleitung sowie die Jugendfachstelle und nicht ich die Hauptverantwortung für die Kinder tragen.

Trotz dieser Entlastung errechneten wir für den künftigen Unterhalt in Zusammenarbeit mit SpielRaum einen Mehraufwand von rund 100 Stunden pro Jahr. Wie dieser künftig organisiert werden soll, ist noch unklar und in Abklärung bei der Gemeinde. Ich bin gespannt, wie sich das entwickelt.»

ANZEIGE

Jetzt Probe fahren!

WIR LIEFERN LÖSUNGEN

NUTZLAST BIS 1630 KG

LITHIUM POWERED

REICHWEITE BIS 200 KM (NACH WEG)

ANHÄNGELAST BIS 2000 KG

KABINE MIT 2/4 SITZEN

MAXIMALE LEISTUNG 14 KW

ZAHLEICHE AUSSTATTUNGEN AB WERK

ROBUSTE BAUWEISE

AD. BACHMANN AG

Alkë Generalvertretung
 Wilerstrasse 16 | 9554 Tägerschen TG
 Telefon 071 918 80 20 | www.adbachmannag.ch